

Herborner Tageblatt.

erscheint an jedem Wochentage
sonderlich ohne Botenlohn 140 III.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

N 305.

Donnerstag, den 30. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

Altes Papier.

Das große, so lange särlich gehütete Geheimnis der französischen "Siegesanleihe" ist endlich gelüftet worden. Es steht ungefähr auf der Höhe der finanziellen Leistungen der anderen Bierverbandsstaaten, was natürlich nicht zu verwundern braucht, daß es landauf, landab als ein großartiger Beweis patriotischer Opferfreudigkeit gepriesen wird. Mit 10 Milliarden Bezeichnungen kann Herr Ribot nach seinen eigenen Mitteilungen vor dem französischen Senat die Listen aufstellen. Das bedeutet, bei einem Bezeichnungsfürs von 88 %, einen wirklichen Betrag von rund 12600 Millionen Frank oder 10200 Millionen Mark. Das ist aber noch lange kein bares Geld. Die Bezeichner kommen 10jährige Obligationen der nationalen Verteidigung, kurzfristige Bonds und eine französische Rente zu einem Kurs von 88 % zum Kauf in Zahlung geben, wobei ihnen mehr als 2 % Gewinn eingeräumt wurden. Von dieser Befugnis haben sie dann auch bis zum Betrage von nicht weniger als 5 Milliarden Gebrauch gemacht, so daß nur 5½ Milliarden wirklich bares Geld zusammengekommen sind: d. h. unmittelbar, auch hier muß erst noch der Bezeichnungsfürs von 88 % in Anwendung gebracht werden, um das wahre und wahrhaftige Schlussergebnis zu erhalten: 4785 Millionen Franc oder 3876 Millionen Mark! Das ist der "bare" Erfolg der nach 16½ Kriegsmonaten mit so großem Getöse an den Haken gebrachten "Siegesanleihe"; hinter dem Extrakt der zweiten Kriegsmonat ausgelegten ersten deutschen Kriegsanleihe bleibt es schon um ein Gesäßliches zurück und macht noch nicht einmal ¼ des Erfolges der bisher in Deutschland auf dem Anleiheweg für den Krieg eingesetzten Mittel aus. Mit Recht darf man darüber wetteten, daß ein erheblicher Teil der Bezeichnungen der französischen Republik kein neues Geld, sondern nur altes Papier eingebracht hat.

Und trotzdem — Siegesanleihe! Für ganze zwei Monate ist Frankreich jetzt wieder mit "silbernen Augen" gerechnet. Glaubt wirklich einzurechnungsfähiger Mensch in Paris, daß Deutschland und seine Verbündeten in acht Wochen bezwungen werden könnten? Unser Gedanke reicht bis zum März und für weitere fünf bis sechs Monate. Und wieder Vorsorge getroffen. Der Finanzminister des britischen Schatzamts, Herr Montague, meinte in einer dem Vertreter der "New York Tribune" gewährten Unterredung widerwillig anzuerkennen, daß Dr. Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutschlands sehr erfolgreich gewesen sei, meinte aber doch gerade dieser Erfolg unserem Schatzminister jetzt Verlegenheiten bereite und es auch in Zukunft tun werde. Gerade weil England so viel langamer ans Werk gegangen sei und noch so große Quellen vom privaten Wohlstand übriggeblieben seien, die für öffentliche Zwecke noch nicht angerührt wurden, blickte er vertrauensvoll in die Zukunft. Wie wir Herrn Helfferich in seiner bisherigen Amtsführung kennengelernt haben, wird er mit den ihm hier nachgefragten Verlegenheiten schon fertig werden; ein wenig scheine für ihn nicht übermäßig zu drücken. Jedenfalls wird er sich glücklich schämen, nur mit angeblichen deutschen Verlegenheiten und nicht mit den vielversprechenden Wirkungen der bisherigen Misserfolge des britischen Schatzamts belastet zu sein. Außerdem kann er darauf hinweisen, daß wir mit unseren Kriegskosten doch auch schon einiges erreicht und materielle Gegenvorteile in unseren Besten gebracht haben, mit denen wir uns vor der Welt schon immer.

Man sehen lassen können: Belgien mit seiner reichen Industrie, die gewerkschaftsgrößten Departements von Frankreich mit ihren uns sehr willkommenen Bodenschätzen, Russisch-Polen, Litauen, Kurland mit ihren unermesslichen Waldungen, und jetzt auch Serbien, das ja als erobertes Gebiet auch nicht zu verachten ist. Auf der Gegenseite? Von Rußland und Frankreich darf man wohl schweigen. England hat Ägypten und Ceylon amtiert, also Länder, die es schon seit Jahrzehnten in der Hand hatte und deren Verteidigung erst noch zu leisten sein wird. Dann hat es einige griechische Inseln besetzt und sich jetzt in Saloniki niedergelassen — aber Griechenland soll diese Beutebilder doch wohl wieder herausbekommen. Bleibt also vorläufig nur die Schädigung des deutschen Handels. Ihr steht aber auf der anderen Seite eine so empfindliche Verkürzung der eigenen Ausfuhr, eine so ungeheure Belastung des britischen Seeverkehrs mit allen daraus sich notwendig ergebenden Folgerungen für Produktion und Warenverbrauch gegenüber, daß von einer ungemein freudigen Freude ganz gewiß nicht die Rede sein kann.

So sieht einstweilen der Abschluß aus. Auch der Hinweis des feindlichen Auslandes auf die Mitwirkung unserer Darlehnsklassen bei Durchführung der deutschen Kriegsanleihen kann deren Erfolg nicht schwächen. Diese Klassen sind, wie halbamtlich berechnet wird, nur mit 4,6 % der geleisteten Einzahlungen in Anspruch genommen worden, während die Bank von Frankreich sich mit mehr als 20 % an den Barzahlungen an den französischen Staatschaf für Kriegszwecke beteiligt hat und auch die englischen Zentralnotenbanken die Bezeichnungen auf die Kriegsanleihen in einem nicht unerheblich weiteren Maß unterstützen haben als im Deutschland die Darlehnsklassen. Unsere Gegner wollen alle diese zahlreichen Nachweihungen nicht wahr haben und meinen, sie durch ihre Ungläubigkeit beseitigen zu können. Aber Bahnen sind zähe Dinger, die jedem künstlichen Begeisterungsrausch über "Siegesanleihen" mühselig standhalten. Alte Papiere lassen sich nicht in neues Geld verwandeln. Wer auf solche Art einen Weltkrieg gewinnen will, muß sich dazu schon andere Gegner aussuchen als Deutschland und seine Verbündeten.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten scheint sich die kriegerische Tätigkeit wieder zu beleben, wenn es auch bislang nur zu vorbereitenden Aktionen gekommen ist. Auf dem Balkan hat sich nichts Neues von Bedeutung ereignet.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden im Westends-Bad 3 Einwohner, darunter 2 Frauen, getötet. — An der Front entwidmet sich zeitweise lebhafte Artillerie-, Handgranaten- und Minenläufe. — Am Hirsstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß; nähere Meldungen liegen noch nicht vor. — Regen Bugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Hospital, anscheinend zum Schutz des Bahnhofs, mit Rote Kreuz-Flaggen versehen. Aufalltreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht auszuschließen.

Dankbarkeit ihre Lippen auf seine Hand. Sie fühlte, ihr zu Liebe wollte Herr Hansen den Kranken mit der Pflege und Güte umgeben, die den Unglüdlichen noch zu retten und, wenn das nicht, doch seinen Lebensabend zu verklären vermochte. —

Wiewohl Hans von Titen mit geradezu offensichtlicher Auffälligkeit vermied, Brigitte's Angesicht zu begegnen, entzog ihm doch nicht, daß sie bleich und verhärmkt aussahnte. War es das Web um ihren treuen Freund, oder ... war sie in ihrer Ehe vielleicht doch nicht ganz so glücklich, wie es der Schein vorspielte? Hans von Titen wurde nachdenklich, so nachdenklich, daß ihn Onkel Hansen scherzend ob seiner Bescheidenheit aufzog und ihn wiederholt zum Essen nötigen mußte. —

Nach der Abendmahlzeit bat Brigitte, noch auf ein Stündchen nach ihrer Mutter leben zu dürfen, die sich seit einigen Tagen gar nicht recht fröhlig jähzte. Mit Herzlichkeit gab ihr Herr Hansen Urlaub und fügte viele Grüße und Wünsche für Frau Sennert bei.

Nun waren die Herren allein. Bei der brennenden Zigarette plauderte es sich gut. Die leichten blauen Ringel schafften eine anheimelnde Stimmung, die zarten Wolken verhüllten das Gesicht des Nachbars, so daß die Rede unwillkürlich freier und aufrichtiger wird.

Herr Hansen hatte etwas auf dem Herzen. Der Nette hatte es schon länger bemerkt. Heute sollte er auch erfahren, was jenen bedrückte. „Hör, mein Junge“, begann Herr Hansen, „sage mir bitte ganz frei, was ist eigentlich zwischen dich und meine Frau getreten?“

Eine tiefe Glut überging vom Titens Gesicht. Es war gut, daß gerade eine dicke Wolke von Rauch sein Antlitz dem Fragen entzog.

Gans fassungslos wurde er. Endlich, nach längerer Pause fand er das Wort. „Onkel, ich muß gestehen, deine Frage ist mir nicht verständlich! Was soll zwischen mir und Brigitte liegen?“

Nun kam die Reihe des Verlegens an Herrn Hansen. Er spießte den Mund, aber kein Wort bildete sich, nur eine Reihe blauer Ringe, eine immer kleiner werdende als der Vorgänger, stieg in die Luft. Dann sagte er etwas stockend: „Ich meine ... mich will dünnen ... nimm es mir nicht übel, als sei das Verhältnis von dir

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Vereina, sowie nordwestlich von Tsaritsyn und bei Vereiaman wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Amtlich durch das B.Z.B. Überste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 28. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharrlichen Front und am Donestr nordöstlich von Balaklawa wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen rückte der Feind gegen den Abschnitt zwischen Brutsch und Balaklawa nördlich Tschowrouz.

Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuers schweren Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 18 dicke Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Donestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrliche Ruhe.

Stallionischer Kriegsschauplatz.

An der Tirolet Süd- und Südostfront dauern die Geschützkämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Godijewo nach Bijoca zurück. Rächtig Kourven wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Die Indier aus Frankreich zurückgezogen.

In aller Stille hat sich, wenn man dem Reuterschen Bureau Glauben schenken darf, an unserer Westfront eine bedeutende Veränderung vollzogen. Reuter meldet:

Der amtliche Bericht gibt bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen sind. Vor deren Abreise übermittelte Ihnen der Prinz von Wales eine königliche Botschaft, in der den Britischindianern, die jetzt auf anderem Kriegsschauplatz benötigt würden, für ihren bisherigen Dienst herzlich gedankt wurde.

Wo wird man die Reste der Gurkhas, Afrikas, Sikhs und Hindus, von denen viele Tausende in Nordfrankreich und Flandern ihr Leben liegen oder in deutsches Gefangenengelager wanderten, wohl zur größeren Ehre Britanniens weiter verwenden? In Mazedonien, Ägypten, Mesopotamien, Persien oder gar im indischen Heimatland selbst?

Beute deutscher U-Boote.

Die Engländer, denen fast täglich ellenlange Berichte über das gänzliche Versagen des deutschen U-Bootkrieges vorgelegt werden, müssen sich bald verwundern, wenn ihnen — wohl an möglichst versteckter Stelle ihres Lieblingsortes und in kleinster Schrift — die folgenden Worte

zu Brigitte gezeigt. So seit vierzehn Tagen scheint du gar nicht mehr zu leben, daß sie im Zimmer ist. Habt ihr euch gezankt? Hat sie dir irgend web getan?

Ein Aufsatz ging durch Titens Körper. Also das beunruhigte den Onkel! Wie eine Last fiel es ihm von der Seele. Leicht und sicher antwortete er: „Aber Onkelchen, du irrst! Wir uns gezankt! Brigitte ist gut und mütterlich zu mir wie immer. Sollte ich ihr nicht die Achtsam und Aufmerksamkeit erwiesen haben, so wäre das große Unart von mir, die ich nur zu entschuldigen wußte mit der Fülle der Geschäfte, die, wie du ja weißt, uns oft den Sinn für das Nachstiegende nimmt. Also bitte verzeihel!“

Nicht doch, mein Junge, so ist es nicht gemeint! Ich danke dir für deine Worte. Nun bin ich vollkommen beruhigt. Und wenn es dir recht ist, mache ich Brigitte gelegentlich, so ganz im Nebenbei, einmal die Bemerkung, daß du nichts gegen sie hast.“

Von Titen warf hastig den Kopf in die Höhe. „Hat Brigitte gesagt oder sich über mein Benehmen beschwert?“

„Nicht doch. Aber sie kommt mir so still vor. Na, beruhige dich nur! Die Frauen sind ein sonderbares Geschlecht. Und gerade Brigitte gehört zu den Tiefliegenden. Sie ist mir selbst noch — trotz ihres schlichten, klaren Gemütes — in manchen Punkten ein Rätsel. Ich bin nur froh, daß ich mich in meiner Beschriftung getäuscht habe. Es liegt mir doch viel daran, daß auch du mit Brigitte in gutem Einvernehmen lebst. Ihr seid ja Hausgenossen und Verwandte.“ Damit schwieg diese Geschichte.

Herr Hansen hatte ganz richtig beobachtet. War ihm in den ersten Wochen des Zusammenhangs von Brigitte und Hans ihre Fröhlichkeit, ihr Scherzen, ihr neidloses Gespräch manchmal schmerzend auf die Seele gefallen, daß sich fast Eiferlust gegen den jungen schönen Nette in seinem Herzen regte, so machte er jetzt in den letzten Tagen die Beobachtung, daß die beiden stumm und fremd aneinander vorübergingen. Wohl zeichnete von Titen Brigitte auch jetzt noch durch Artigkeiten aus, aber das Herzliche von früher, der nedende Ton blieb ganz aus. Ja, nicht selten suchte der Nette Vorwand, dem gemeinsamen Abendbrot aus dem Wege zu gehen, indem er bei Wind und Wetter Spaziergänge unternahm, von denen

bungen aus London, alle vom gleichen Tage, vor Augen kommen:

Das französische Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Ville de la Ciotat“ (Messageries Maritimes, 6378 Tonnen) am 24. d. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo“ aufgenommen und am 26. d. Mts. in Malta gelandet.

Lloyds meldet ferner: Von den Passagieren und der Besatzung des verlorenen französischen Dampfers „Ville de la Ciotat“ sind achtzig umgekommen. — Der britische Dampfer „Wedd“ aus Glasgow (4552 Bruttotonnen) wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Cottingham“ (518 Tonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Beerraert“ (4215 Bruttotonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Hadley“ aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Englischer Postraub.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Lubantia“ geholt wurde. — In Falmouth wurde von dem aus Amerika nach Rotterdam zurückkehrenden holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam“ die ganze aus etwa 600 Süden bestehende Brief-Paketpost von Bord geholt. Auch von dem in Rotterdam angelangten Dampfer „Christiaan Michelsen“ sind bei den Downs vierzig Säcke holländischer Post von Bord geholt worden.

Ein schwedischer Ostseidampfer aufgebracht.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Dampfer „Epsilon“ von der Schwedisch-Ostasiatischen Compagnie ist in der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden. Der Dampfer war auf der Reise von Norwegen nach Göteborg, um dort seine Ladung zu ergänzen und darauf die Fahrt nach Ostasien anzutreten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Geheimnis „erfolgreicher“ Rückzüge.

Konstantinopel, 28. Dezember.

Das Kriegsministerium beschäftigt sich in einer Verlautbarung mit der Behauptung der Engländer, daß ihr Rückzug von Anaforta und Ari Burun mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Das Geheimnis dieses Erfolges ist darin zu suchen, daß die Engländer Hospitalschiffe zum Abtransport der Truppen benutzten, und daß die Türken die Flagge dieser Schiffe — das Rote Kreuz — respektierten. Die Kundgebung spricht die Erwartung aus, daß die Engländer es niemals vergessen werden, „daß sie ihren Erfolg“ dieser Flagge verdanken, deren tödlicher Glanz stets auf ihren Gefährten liegen wird. — Wir fürchten, daß der englische Volkscharakter dieser Erwartung hinderlich im Wege stehen wird.

Churchill wieder Heimkrieger?

Rotterdam, 28. Dezember.

Aus Paris kommt eine Meldung, die man nicht ohne Schmunzeln lesen kann. Danach soll der Aufenthalt Churchills an der englischen Front in Frankreich nur von kurzer Dauer gewesen sein; der Herr Minister a. D. und Major d. L. befindet sich wieder in London, wo er am 23. d. M. dem Ministerpräsidenten Asquith einen Besuch abstattete.

Man denkt nur an die dröhnenden Worte, mit denen Churchill im Unterhaus ankündigte, er habe sich auf seine Eigenschaft als Offizier besonnen und wolle zu Schiff nach Frankreich, an die Front, in den Schlüpfgraben gehen — — daran denkt man, um die Komik der Tatsache voll zu genießen.

Aufpasser zu Wasser wie zu Lande.

Paris, 28. Dezember.

Wie dem „Temps“ gemeldet wird, hat sich der englische Konteradmiral Phillippe, früher Leiter des Transportwesens für die Dardanellen, an der Spitze einer englischen Marinekommission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion beider Häfen begeben.

Da werden sich die Russen freuen! Frankreich hat ihnen den General Bau als Aufpasser ins Hauptquartier gesetzt, und jetzt schickt ihnen England eine Marinemission auf den Hals. Nur „Inspektion“ sagt man, zur Kontrolle meint man.

König Ferdinands Thronrede.

Sofia, 28. Dezember.

Die Sobranie ist gestern eröffnet worden. Punkt 10½ Uhr betrat Ministerpräsident Radosslawow an der Spitze des Ministeriums den Saal mit Hochrufen und Händeschütteln empfangen. Wenig später folgte König Ferdinand in Begleitung der Prinzen Boris und Cyril, des Hofmarschalls und des Kriegsministers. Stolz und aufrecht schritt der König durch den Saal, umbraust von dem Beifall der Anwesenden. Radosslawow überreichte ihm den Text der Thronrede, die mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde.

Der König gedachte in der Rede der verganglichen Bemühungen seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren lästig entrissenen Gebiete zurückzuhalten. Weiter rühmt die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, den serbischen Usurpatoren die Hand zu bieten. Die von der Türkei abgetrennten Gebiete bezeichnete der König als sicheres Band einer dauernden Freundschaft mit dem benachbarten Volk.

Erst gegen zehn Uhr heimkehrte und dann nach nur ganz flüchtigem Gute Nacht! sein Stübchen aufsuchte. Dazu kam, daß Brigitte verbäumt erschien, mit blässen Wangen umherging und oft Spuren wie von heimlichen Tränen zeigte.

Auf sein inniges bitten nach dem Grunde ihres Wehs hatte sie ihr Kopftuch an seine Brust geborgen, ihn mit ihren guten, treuen Blicken angelehnt, geküßt — — und dann hatten Tränen ihre Augen gefüllt. „Du weißt, Wilhelm, wir Frauen sind so selbstam. Ich bin mir selbst nicht über mich klar. Es ist wohl so eine Stimmung. Das mir nur Zeit und behalte mich liebt.“

Da hatte er im frohen Glüd ihre Lippen gefühlt und seitdem mit keinem Worte wieder an ihren Hart ansetzt.

(Fortsetzung folgt.)

An die Parlamente Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei hat die Sobranie Begrüßungstelegramme geschickt.

Deutje hat die Sobranie ihre Arbeit begonnen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erließte Radosslawow aufschlußreichen Bericht über die auswärtige Lage.

Straflosigkeit für Moskauer Deutschenhetze.

Petersburg, 28. Dezember.

Nach „Rukloje Slovo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die höheren Verwaltungsbeamten Moskaus eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenhetze im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Erlass des vom Volks angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Das Urteil über diese Verfügung läßt sich kurz, in einem Worte ausdrücken: Schamlos!

Montenegro will Frieden.

Sofia, 28. Dezember.

In Montenegro machen sich erneut starke Friedenswünsche geltend. Man will aber, daß sich auch der Frieden auf Serbien erstrecke. Der Bierverband versucht jedoch alles, um einen solchen Frieden unmöglich zu machen.

Es ist anerkennenswert, daß der alte König Nikola in seine Friedenswünsche auch Serbien einschließt, trotzdem dieses Land während des ganzen Krieges Montenegro gegenüber den kroatischen Egoismus gezeigt hatte. Ein netter Beitrag hierzu lieferte soeben ein bulgarischer Staatsmann in einer Unterredung mit einem österreichischen Zeitungsmann. Er erzählte: Während der ganzen Kriegszeit erhielt Serbien von Frankreich monatlich einen Betrag von 30 bis 35 Millionen Franken in Gold zur Deckung seiner Kriegskosten. Ein Teil dieses Geldes war auch für Montenegro bestimmt. So oft aber das Geld in Risiko eintrat und Montenegro seinen Anteil haben wollte, mußte immer erst die Hilfe des russischen Gesandten in Anspruch genommen werden. Aus freien Stücken zahlten die serbischen Edelmänner nie. Immer mußten sie erst gehabt und gedrängt werden. Und auch dann ging es nicht ohne Schikanen ab. Während sie aus Frankreich die Beiträge in Gold erhielten, zahlten die Serben den Buschus an Montenegro in serbischem Papiergebeld; wollten aber die Montenegriner bei dem nachbarlichen Bundesgenossen etwas kaufen, so mußten sie in Gold zahlen. — Nach dem Maße ihrer Selbstsucht verdienten die Serben Ehrenbürger Englands zu werden — —

König Peter.

Die „B. Z.“ meldet: Dem Berichterstatter des Pariser „Le Journal“ gegenüber äußerte König Peter, der unter dem Namen eines Generals Topani in Italien weilte: „Ich führe nicht länger den Oberbefehl. Der Kronprinz führt das Kommando. Ich nehme nicht mehr an der Regierung teil; ich bin nur Soldat und habe als solcher zu gehorchen.“

Englische Kabinettsskize in Sicht.

Kopenhagen, 28. Dez. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, die Lage des englischen Ministeriums sei im höchsten Maße schwierig und werde wahrscheinlich zu mehreren Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts und zu allgemeinen Wahlen zum Unterhaus führen.

Berlin, 28. Dez. Auf dem Indiadampfer „Golconda“, der nach Holland unterwegs ist, sahen etwa 600 Deutsche von Calcutta und Madras in die Heimat zurück.

Konstantinopel, 28. Dez. Auf der Istraffront wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stählernen Zahl Ketten, die Kut el Amara zu Hilfe kommen wollten, in Richtung auf Imam-Ali-Guard zurückgeworfen.

Sofia, 28. Dez. Unbeglaubliche Gerüchte behaupten, daß die griechische Regierung der bulgarischen mittheilen ließ, sie habe nichts dagegen, daß die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei.

Bern, 27. Dez. (W.T.B.) Das „Berner Tagblatt“ teilt mit, daß zurzeit aus hunderten von deutschen Flugzeugen Flugschriften auf die Städte, Dörfer und Schlüpfgraben in Frankreich herunterflattern; sie enthielten die wördliche Wiedergabe der Rede des deutschen Reichskanzlers über den Frieden, die bekanntlich von Havas gänzlich entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt den Franzosen übermittelt worden sei. Das Blatt sagt weiter, weil man in Paris die Wirkung dieser Auflklärungsarbeit bereits spüre, arbeite das Pressbüro am Quai d'Orsay mit Hochdruck, um diesen Eindruck schnellstens zu verwischen. So bringen die Pariser Blätter zahllose Telegramme aus Bern, Basel, Zürich und Lausanne über Hungersnot und Neuerungen in Deutschland. Das französische Publikum hat aber nicht das rechte Vertrauen zu solchen Meldungen, so müssen wir Schweizer denn herhalten. Die gesamte französische Presse brachte am 26. Dez. ein Telegramm, nach dem ein Parteiführer der schweizerischen Sozialdemokratie über einen Aufzug während der Reichstagverhandlungen in Berlin, über das furchtbare Elend in Deutschland ufw. aufklärende Mitteilungen von Haase, Bernstein und Liebnecht erhalten hätte, die jetzt wünschen, wie das deutsche Volk betrogen wird. Das „Berner Tagblatt“ kritisiert scharf diese Pressemache und schließt mit der Bemerkung: Am besten wäre es, man ließe uns Schweizer überhaupt aus dem Spiel und datierte seine Meldungen aus Paris, wo sie entstanden sind.

Peking, 28. Dez. (W.T.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Militärgouverneur von Yunnan erließ eine Proklamation, in der die Unabhängigkeit Yunnans erklärt wird. Es heißt darin, das Yuan Shikai die Eide, welche er als Präsident abgelegt, gebrochen habe und seinen Erklärungen, die Republik wiederherzustellen, nicht nachgekommen sei. Zahlreiche, aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen wurden nach dem Süden transportiert.

Wie demselben Bureau aus Shanghai gemeldet wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatter befragt wurde, es hänge nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen würden, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Yuan Shikai seine Proklamation der Monarchie erwartet werde, eine allgemeine Erklärung gegen Yuan Shikai erfolgen würde.

Deutsche Friedensbedingungen?

Was eine Zürcher Zeitung erfahren haben will:

1. Belgien bleibt unabhängig und selbstständig, zahlt eine jährliche Kriegskontribution.
2. Frankreich wird alle besetzten Departements zurück, tritt an Deutschland seine Forderung an Rußland — etwa 18 Milliarden ab.
3. Russisch-Polen wird selbstständiges Königreich in einem deutschen Fürsten. Rußland zahlt Kriegskontribution an Deutschland. Erhält dagegen Ausgang nach dem finnischen Golf.
4. Italien erhält nichts, verzichtet auf die besetzten türkischen Inseln.
5. Bulgarien erhält Macedonien und einen Korridor an die Donau. Serbien bleibt selbstständig.
6. Albanien wird selbstständiges Fürstentum.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterschiedenen deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs beschäftigt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teile:

Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verschiebung vielleicht auch durch Haustürmer, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völlig aufgewogenes Belgien würde sogar von der deutschen Industrie aufs bestaute belästigt werden, weil ein Frieden lassen der Bollschranken zu unerträlichen Situationen führen müßte, so lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikageses so weit unter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Balkanunion verlangt man ein Übergangsstatut von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Kriegsbudgets. Wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben, auch auf eine Kriegsschädigung seitens Frankreichs nicht. Deutschland verzichtet, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrage von etwa 18 Milliarden abträgt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe der deutschen Kolonien durch England und die Rücknahme von Calais.

3. Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbstständig werden; dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drang nach dem Meer, der Russlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß der Balkanreich ein Ausgang nach dem Persischen Golf gewähren wird.

4. Italien müßte auf die okupierten türkischen Gebiete verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrechterhalten bleibt.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Macedonien zugesprochen werden, ebenso ein von Risico bis Schwarzmeir reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Serbien soll selbstständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreich vereinigt werden.

6. Albanien müßte seine frühere zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten aufrechterhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen.

Hierzu bemerkt die „Neue Zürcher Zeitung“: Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, in Diskussion über diese Grundbedingungen des Friedens zu eröffnen. Denn es kann keinem Zweifel mehr liegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere Kriegerische Entwicklungen zugunsten der Centralmächte entschieden würden. Das darf sich darüber seiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen, tiefempfundenen Friedensabsicht mit neu entfachtetem Grimm zum Schwerte greift wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verletzung der wirklichen Situation zurückgestoßen würde.

Soweit das Zürcher Blatt. Nun aber meldet das W.T.B. und erklärt amtlich:

In der Schweiz will man in diesem Artikel von deutscher Seite angestrengten Friedenszügel sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine erneute Warnung beim Briefverkehr mit deutschem Kriegsgefangenen wird von maßgebender Seite ausgesprochen: In Briefen oder auf Postkarten an französisches Deutsches im feindlichen Auslande dürfen keine Mitteilungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimdruck — gemacht werden. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mitteilungen wichtiges Material für ihre Entwickelung gewinnen. — Die Angehörigen kriegsgefangener Deutschen stellen die schnelle und sichere Beförderung von Bädern und Postwagen an diese in Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Senior Mitteilungen in Bädern und Postwagen leichter übersehen, als wenn sie in besonderen Briefen oder auf Postkarten versandt werden, ist durchaus unzutreffend.

frankreich.

* Dem Pariser Sozialistenkongress, wohnten dem „Tempo“ zufolge außer den Ministern Guesde, Semmel und Albert Thomas auch Heros und der belgische Minister Vandervelde bei. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege. Der Deputierte Compère-Morel beprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Baillant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als Pflicht angesehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werden könne. Der Redner formulierte die Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: Wenn die Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfsquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Ohren verschließen vor Frieden.

Griechenland.

* Die griechische Regierung hat gegen die Vergewaltigung des Seehandels durch England energisch protestiert, nachdem bekannt gemordet war, daß auf

auswärts, die von der griechischen Regierung beauftragt waren, sich nach Amerika zu begeben, um dort eine hohe Menge Getreide für Griechenland aufzunehmen, ohne die Ursache in Algier zurückzuholen werden. Die griechische Regierung protestiert gegen die Verlegung der Versammlungen der Handelsfreiheit der neutralen Staaten, des Völkerrechtes und der Gesetze der Humanität.

Im In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die zweite betr. vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Gewinne und Kriegsaufgaben der Reichsbank im Vollzug vom 24. Dezember 1915.

Kopenhagen, 28. Dez. Nach Londoner Blättern ist die Lage innerhalb des Ministeriums nicht schwierig gestaltet. Man spricht von einer baldigen Wahl, verbunden mit Neuwahlen zum Unterhaus.

Constantinopel, 28. Dez. Die Postdirektion kündigt an, daß am 1. Februar 1916 der Postanweisungsver-

trag mit Österreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Skandinavien und Bulgarien beginnen werde.

Paris, 28. Dez. Nachdem die französische Regierung den früheren Sultan von Marokko, Mulai Hafsi, aus dem Sultanat verbannt hatte, hat sie jetzt auch dessen Sohn, Abdul Asis, nach Bau bringen lassen.

Athen, 28. Dez. Die telegraphische Verbindung mit Zentraleuropa, die einige Tage gestört war, funktioniert wieder.

Ein französischer Offizier über deutsche Kriegsweihnacht.

Der französische Kavallerieoffizier Marcel Dupont hat Berichte für den "Correspondant" geschrieben, die jetzt von E. Behrens in seinem Buche "Das kriegerische Frankreich" (München, Rosenau-Verlag) mitgeteilt worden sind. Es ist eine ergreifende Schilderung deutscher Kriegsweihnachten dabei, der wir folgende Stellen entnehmen:

Die heilige Nacht ist angebrochen. Ich springe auf die Erdstufe. Wirklich, an drei verschiedenen Orten, weit weg von uns, scheinen Lichter. Während ich aufmerksam hinsiehe, erkenne ich den Grund dieser ungewöhnlichen Beleuchtung. Es sind enorme Tannen, die man im Schutz der Nacht dorthin gesetzt hat und die wunderbar erleuchtet sind. Mit dem Feldstecher kann ich sie genau unterscheiden, ich sehe sogar die Säulen, die darum tanzen. Ein Wurmeln und ferne Freudenrufe dringen bis zu uns. Wie das alles gut vorbereitet ist! Sie haben sogar elektrisches Licht in den Zweigen der Weihnachtsbäume, um zu vermeiden, daß unsere Artillerie sie als bequemen Zielpunkt benützt. Wirklich verlöschen auch von Zeit zu Zeit alle Lichter derselben Tanne unvermessen und entzünden sich erst wieder nach einigen Minuten. Aber wir hören, als plötzlich über der gemaltsamen Ebene ein ernster Gesang erklingt. Unsere Erinnerung an ähnliche Chöre, die wir in Birschoote in tragischen Momenten gehört haben, ist noch ganz neu. Das sind dieselben reinen und harmonischen Stimmen, die jetzt einen Choral singen und im Norden, vor dem Hurra des Sturmangriffs, in Vaterlandslieder ausbrechen. Aber hier jürgt uns nichts dergleichen. Man hat den Eindruck, daß das Gebet nicht nur hier, unserem Graben gegenüber, psalmisiert wird, sondern daß es sich unendlich weit über unsere besetzten Provinzen ausdehnt, über unsere Champagne, unser Lothringen, unsere Picardie und daß es von der Nordsee bis an den Rhein reicht. Der Schuhengruben hat sich geräuschlos belebt. Die Mannschaften sind wortlos aus ihren Decken aufgetaucht und jetzt stehen sie alle auf der erhöhten Erdbank. Und jetzt erklingen, wie auf Befehl, auf der Linie der deutschen Schuhengräben neue Chöre, die einander zu antworten scheinen. Ganz nah bei uns, in den Gräben, fern, bei den Weihnachtsbäumen, rechts, links, erkönne Gefänge durch die Entfernung gedämpft. Wie großartig, ergreifend sind diese Männer, deren tiefe Aufforderung über die weite Totenebene schweben... Was wären in anderen Zeiten für derbe Witze, für Antrepplungen den Sängern zuteil geworden! Aber das ist alles anders geworden! Ich fühle bei unseren Brüdern eine Art Gedanken, daß sie nicht an einem ähnlichen Fest teilnehmen können. Haben wir nicht Weihnachtsabend?

Diese Nacht scheint mir alle möglichen Überraschungen bringen zu wollen, doch diese legte übertroffen alles, was ich erwartet hätte. Ich möchte den ganz ungewöhnlichen Eindruck mitteilen können, den ich empfand, aber man mußte diese Nacht dabei gewesen sein, um ihn nachzufühlen zu können. Über dieser weiten stillen Ebene, wo jetzt alles zu schlafen scheint, wo kein anderes Geräusch zu vernehmen ist, erkönne plötzlich von weither Laute, welche trotz der Entfernung bis zu uns hinzittern. Welch unvergleichlicher Augenblick! Dieser Gesang, der durch die Unendlichkeit der Nacht hingelebt, macht unter den Flöhen und ergreift uns mehr als das Beste, von den berühmtesten Künstlern gegebene Konzert.

Es ist wieder ein unbekannter Choral, der von links, von den entferntesten deutschen Schuhengräben zu uns dringt. Der Sänger muß auf den Feldern am Ende der Linie stehen. Er muß gegen uns zu marschieren, während er langsam feindlichen Stellungen entlang geht; denn seine Stimme ändert sich unmerklich und wird stärker. Von Zeit zu Zeit hört sie an, und dann antworten Hunderte von Stimmen im Chor einige Säue, welche den Refrain der Hymne bilben. Dann nimmt der Solist seinen Gesang wieder auf und kommt näher. Woher kommt er? Jedenfalls aus weiter Ferne, denn unsere Jäger haben ihn schon während einiger Zeit gehört, bevor sie sich entschlossen haben, mich zu rufen. Wer ist dieser Mann, der die Mission haben muß, die ganze Front bedrohend abzuschreiten, und den jede deutsche Kompanie zu erwarten scheint, um mit ihm zu beten? Ein Pfarrer jedenfalls, der den kämpfenden die Heiligkeit dieser Nacht und den Ernst der Stunde ins Gedächtnis rufen will.

Jetzt bringt die Stimme aus den uns direkt gegenüberliegenden Gräben. Trost der Seele der Nacht können wir den Sängern nicht unterscheiden; denn die beiden Linien sind hier wenigstens 400 Meter weit entfernt. Aber er versteckt sich sicher nicht, denn seine Stimme kame nicht so deutlich zu uns, wenn er in den Tiefen der Gräben sängte. Sie verstummt wieder. Und nun nehmen unsere unmittelbaren Gegner ruhig den Refrain des Chorals mit den geheimnisvollen und sanften Worten auf, die Soldaten, die den uns gegenüberliegenden Gräben verteidigen, diese Männer, die wir nur noch müssen, wenn sie erscheinen, und die uns erscheinen müssen, sobald wir uns zeigen. Sie auch sind über den Rand des Grabens emporgetreten und stimmen dort, uns gegenüber ihre Hymne an; denn ihr Gesang tönt klar und deutlich zu uns herüber.

Ich sehe nach unserer Seite. Alle Mannschaften sind nach und aufgestanden. Alle sind auf die Erdstufe gestiegen, einige haben den Graben verlassen und sind auf dem Feld, das der unerwarteten Konzert hingeneigt. Keiner fragt sich und keiner spottet. Es ist eher ein Gefühl des Gedauerns, das sich im Gesicht und in der Haltung der mir umschließenden ausdrückt. Und doch wäre es so einfach,

dieser Szene ein Ende zu machen: eine Salve von der Abteilung hier, und alles wäre still, alles würde in die Stille der anderen Nächte versinken. Aber niemand denkt daran. Nicht ein einziger unserer Jäger würde das Feuern auf diese betenden Soldaten nicht als Entweibung empfinden. Wir fühlen, daß es Stunden gibt, in denen man vergessen kann, daß man hier ist, um zu töten. Das würde uns nicht verhindern, im nächsten Augenblick unsere Waffe zu tun. Die Stimme entfernt sich; sie nähert sich ruhig den Gräben, wo sich die beiden Linien auf 50 Meter Distanz gegenüberliegen. Wieviel ergreifender mag dieses Schauspiel dort unten sein!

Päng! Ein Schuß ist gefallen. Oh, die unvernünftige Regel, die die Lust zerstören und vielleicht ihr Ziel erreicht! Sofort ist alles verstummt. Kein Schrei, kein Fluch, keine Klage. Niemand da unten glaubte ein gutes Werk zu tun, indem er auf diesen Mann zierte. Wie schade! Wir werden nichts dadurch gewinnen, daß wir sie verhindert haben. Weihnachten auf ihre Art zu feiern, und es wäre edler gewesen, unsere Schüsse zu sparen."

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In Charleville und Laon.

BR. Bis Charleville laufen alle Bäume aus Deutschland nach Maßgabe ihrer allgemeinen Geschwindigkeit durch. Bis dahin kommt der Besucher unserer Westfront über irgend einer nordfranzösischen Stadt bisher unter Umständen schneller, als in Friedenszeiten, als vor Kriegsausbruch. Der Bahnhof von Charleville aber ist nun eine gewaltige Umladestation für Menschenfracht. In tiefer Nacht wie am frühen Morgen ist hier ein Ab- und Bustrom von Soldaten und von Reisenden mit Passierscheinen, die eine mehrfache Kontrolle durchlaufen müssen. Auch hier, wie auf allen großen Bahnhöfen unseres eigenen Landes in Vorsorge dafür getroffen, daß Mannschaften, die nach ein paar Stunden den Zug zur Weiterfahrt in dieser oder jener Richtung zu bestiegen haben, am Bahnhof Unterkunft finden. Auch das Städtchen selbst wird noch immer stark durchwogen vom militärischen Leben. Neben den Etaminets finden sich mit groben Buchstaben deutsche Gewerbezeichen an. Nachmittagschein für Unteroffiziere und für Mannschaften stehen ausgetan. An einem Offiziersklasse streifen wir vorüber. Eigenartig ist das große Kaffeehaus, das von einem deutschen Landsturmann verwaltet wird. Neben schwarzem Kaffee nach französischer Art gibt es hier kräftige deutsche Suppen, gibt es fett und gewürzt, eine kräftige Fleischwurst, die ganz so schmeckt, als wäre sie von Hause. Sie ist es auch. Sie stammt aus der außändigen Körperschützen.

Schon in Charleville fiel uns auf, daß Waren und Lebensmittel zu einem großen Teil in Nordfrankreich und in Belgien wohlfeiler sind, als in der Heimat. Auch die Juwelierläden und die Bijouterien beleuchten längst wieder hellig ihre Schaufenster und ihre Auslagen. Die Bevölkerung zeigte sich zurückhaltend, aber ohne daß wir Feindseligkeit bemerkten. Die Stadt selbst hat als Besonderheit einige geschichtliche Bauten, die wie kostbare Reliquien französischer Grazer und hochstrebender Geitalter nun inmitten einer zum Teil recht nüchternen Umgebung stehen.

Da trifft man — hier oder anderwärts — plötzlich auf einen Marktplatz, der von einem Städtebaufunktionär früherer Tage nach einem einheitlichen Bauplan und auf eine ganz bestimmte zierliche Giebelfront abgestimmt wie aus einem zierlichen Baublock aufgebaut erscheint, auf eine jener stimmungsvollen Kathedralen, oder auch, wie in Charleville, auf eine Mühle, die wie ein Abschluß einer Häuserzeile, eines städtischen Weichbildes, wie ein monumentales, prächtiges Tor aufgebaut ist und noch heute dafür Zeugnis ablegt, wie sehr in Frankreich der Aufall regiert und der plötzliche Einfall irgendeines Lebhaften Geistes; es fehlt an Gleichmäßigkeit, in dem Aufwärtsstreben mangelt es an Regelmäßigkeit; für alles Organisatorische fehlen dem Franzosen die Organe.

Mit hoher Freude stand ich endlich in Laon vor der Kathedrale. Der Unteroffizier... wird Sie führen — so lautete es. Und wirklich nahe wichtig, doppelsichtig, ein Landwehrmann mit Kreuz. Aber als man näher zusah, blickten durch Brillengläser die geistigen Augen eines Gelehrten. Ein Professor beim Oberkommando, ein Kenner der Kunsgeschichte erwies uns die Ehre einer höchst sachverständigen Führung. Für ihn war es „Dienst“; er war einfach „kommandiert“.

Es geht uns oft so, daß wir vor Gegenständen höchster künstlerischer Erwartung uns enttäuscht fühlen. So ging es auch mir bei dieser Kathedrale, auf die ich nach vielen Lichthilfern und Flehbildern sehr gespannt war. Die Kathedrale von Laon (sprich: Laan) — pflegte der liebenswürdige und deutsch-bestreite Nachrichtenoffizier des A.O.R., der uns hier in Hut und Umhang hatte, stets hinzuzusehen) stammt eben aus der frühesten Gotik, aus dem Werden des Stils, der hier nur erst über den großen Gedanken, über das hohe Streben verfügt, und der infolgedessen noch nicht Ruhe und Muße gefunden hat, sich in den begleitenden Formen, sich auf hundert Nebenlinien reicher zu entwickeln. Etwas Nachsicht haftet daher an diesem Bau im Verhältnis zu seinen Brüdern späterer Jahrzehnte und Jahrhunderte; und erst das Innere, an dem späteren Geschlechter hundertfach ausgebaut und künstlerische Schätze angereichert haben, tritt wieder voller in den Wettkampf mit allen Werken gleicher Größe und Schönheit.

Wir sahen die Kathedrale im Nebel. Aus kleiner Höhle quetschender Enge erhebt sie sich mit ihren wuchtigen Türmen. Im Sonnenlangen muß sie prachtvoll hinschleichen in das Aisne-Tal. Es wäre sehr heiter gewesen, wenn jene französische Fliegerbombe, die nebenan im bishöflichen Konsistorium das Dach und zwei Fußböden durchschlug, dann freilich als Blindgänger liegen blieb, die Kathedrale getroffen hätte. Da wäre recht deutlich geworden, daß jeder kriegermäßige Schaden an französischen Kathedralen mittelbar oder unmittelbar französische Selbstverschämung ist.

In einer Seitenkapelle der Kathedrale beteten die Franken zum Heiligen Antonius. Und hier, wo das französische Gebet und der französische Patriotismus echt waren, berührte es uns natürlich nicht feindselig, sondern eher zuwendend, als wir neben einem Betschemel mit Bleistift den Ausdruck eines gepreßten Herzens an die Wand gekreist haben:

"St. Antoine,

... nous la victoire contre les Allemands!"

Zwischen Gebeten zur Jungfrau und zum Schutzpatron hatte also der Vater oder die Mutter die Bitte in den Pfeiler zu graben gefügt: "Heiliger Antonius, gib uns den Sieg gegen die Deutschen!"

Aber St. Antoine in Gold und Emaille, in Prunkkleid und Juwelen ist nicht stark genug, die fromme Bitte zu erfüllen. Als wir wieder hinaustreten aus der Kathedrale, schwingt sich draußen tönende Flügel ein deutsches Kriegsschlagezeug über das blonde Feld. Wie eines Schwertes Gleisen flirrt es durch den lichten Nebel. St. Antoine steht steinern in der Kirche. Hier draußen aber führt das Schwert:

Sankt Michael

Aus Nah und Fern.

Herborn, 29. Dezember.

Die Heizung der Eisenbahnzüge. (Die Eisenbahnzüge werden bekanntlich von der Lokomotive aus geheizt. Zur Unterstützung dieser Heizung werden besondere Heizfesselwagen verwendet. Diese Kesselwagen hat man im Kriege in Lazarettszüge eingestellt. Um den Heizdampf der Lokomotiven möglichst gleichmäßig über den ganzen Zug zu verteilen, müssen deshalb besondere Anordnungen getroffen werden. Bei strenger Kälte hat dies zur Folge, daß in allen Abteilungen eine geringere Wärme vorhanden ist, als die Reisenden es sonst auf deutschen Bahnen gewohnt sind. Um die Abteile dauernd zu erwärmen, ist es unter diesen Umständen durchaus notwendig, ein längeres Öffnenhalten der Fenster und Türen insbesondere auch auf der Zugangsstation zu vermeiden. Das Zugpersonal wird hierauf aufmerksam machen. Die Eisenbahnverwaltung läßt es als dringend erwünscht bezeichnen, daß die Reisenden auch ohne besondere Aufforderung auf ihre Mitreisenden gebührende Rücksicht nehmen und die Heizung der Züge auch unter den jetzt sehr erschwerten Verhältnissen so gut wie irgend möglich durchzuführen. Dringend empfohlen wird ferner, sich für die Reisen während der kalten Jahreszeit mit wärmerer Kleidung oder Schutzmitteln gegen die Kälte, Reisedecken usw. zu versehen.)

Biedenkopf. Katasterkontrolleur Kirschner dahier ist zum Steuerinspektor ernannt worden.

Frankfurt. Zur bleibenden Erinnerung an das erste Auftreten des hl. Bonifatius, des „Apostels der Deutschen“, vor 1200 Jahren, planen die deutschen Katholiken unter der Führung des Bonifatius-Vereins den Bau einer Gedächtnis- und Gedenkskirche in Frankfurt a. M.

Während der Feiertage brachen Diebe in einer Meierei am Bäderweg ein und raubten aus der Wohnung etwa 900 Mark barres Geld.

In Frankfurt hat der Magistrat eine neue Verfügung erlassen wonach in Wirtschaften jeder Art, sowie in Gasthäusern (Hotels), ferner in Pensionen, Kantinen und dergl. Betrieben Butter oder Speisewargarine zum mittelbaren Genuss frisch (auch in Form von bestrichenen Brot) oder zerlassen (z. B. als Fischfriküre) an Gäste nicht verabreicht werden darf.

Aus dem Kreise Wehlau. Landversteigerungen und Verpachtungen, die bekanntlich während der Herbst- und Winterzeit stattfinden, sind infolge des Krieges überall im Preßfeld gesunken, es fehlen vielfach die Arbeitskräfte. In der jüngsten Zeit wurde der Morgen Ackerland (25 Ar), je nach der Lage und der Fruchtbarkeit des Bodens, mit 1200 bis 1500 M. bezahlt. Wiesen stehen bedeutend höher im Preßfeld, da die Rute durchschnittlich (25 Quadratmeter) 35—45 M. gilt, also der Morgen 3500—4500 M. Bei Verpachtung verzinst sich das Kapital auf 3 bis 3½ Prozent. Die Zusammenlegung der Felder macht im hiesigen Kreise erfreuliche Fortschritte.

Aus dem Hohenholz-Land. Der dritte Weihnachtstag, ehemals Wandertag der Dienstboten, hat diese Bedeutung gänzlich verloren. Selbst im Hohenholz-Land, das früher viel Dienstpersonal für die Städte Wehlau und Gießen sowie für größere Bauernwirtschaften stellte, ist nichts mehr von dieser Wandertag zu sehen. Seitdem in Erda, Rüdersbach, Ossenbach u. s. f. Zigarettenfabriken bestehen, hält es schwer, Knechte und Mägde zu gewinnen. Die Nachfrage nach gutem Dienstpersonal ist auch in diesen Kriegsjahren fortgesetzt sehr rege gewesen.

Crossdorf. Der militärischkeitsige Sohn des Dresdner Maschinenbauers Wagner stürzte bei der Abschiedsfeier der Kameraden in einer Gastwirtschaft so ungünstig die Treppe hinunter, daß er trotz aller Belebungseversuche nicht mehr ins Leben zurückzurufen war.

Gießen. Die bekannte Kartenschlägerin Frau Dorothea Moritz verstarb dieser Tage in der medizinischen Klinik im 80. Lebensjahr. Sie wurde als Stadtarmie in die Klinik eingeliefert, ihr treuer Begleiter war ein gut verschlossenes Handtäschchen, das sie sorglich behütete. Jetzt wurde nun der Schleier, der über diesem Körbchen schwieg, gelüftet, und siehe da, man fand über 1000 M. barres Geld, davon 920 M. in 20 M.-Goldstückchen, ein seltenes Anblick!

Mainz. Hier fand die Beisetzung des im Osten gesunkenen hiesigen Rechtsanwalts Dr. Hugo Matthes statt. Der Verstorbene gehörte dem Vorstand der Fortschrittlichen Volksliste an.

Köln, 28. Dez. Dem Schweinemarkt waren insgesamt 37 Tiere zugetrieben. Die Stadtverwaltung hatte zum letzten Markt in voriger Woche keine ihrer gefrorenen Schweine zur Verfügung gestellt, aber angeblich der jetzigen Röllage diente die Verwaltung wenigstens mit 83 Geflügel-Schweinen. Hierdurch konnte natürlich die Knappheit an Schweinen auch nur wenig behoben werden. Von auswärtigen Wagen waren zwei Waggons — etwa 120 — geschlachtete Schweine eingeführt, wofür aber so hohe Preise gefordert wurden, daß unsere Fleischmeister sie nicht kaufen konnten, denn für diese Tiere wurden bis zu 2,10 M. das Pfund verlangt. Gelaufen wurden diese eingeführten Schweine zu den hohen Preisen aber doch, und zwar von auswärtigen Fleischern. Die hiesigen Fleischereien befinden sich in einer sehr unangenehmen Lage; sie haben keine Waren und müssen vielfach ihre Läden schließen. Man erwartet nicht eher eine größere Zufuhr der genügend auf dem Lande vorhandenen Schweine, bis der Bundesrat Höchstpreise für Schweine „ab Stall“ festgesetzt hat.

Dortmund. Der frühere Bankier Ohm von der vertraulichen Niederdeutschen Bank wurde wegen schwerer Erkrankung seiner Frau aus der Strafanstalt auf einige Monate

beurlaubt. Ohns Gesundheit hat durch die jahrelange Haft und durch den Tod seiner ältesten Tochter stark gelitten, so daß ein Gesuch von ihm um einstweiligen Aufschub der Reststrafe vom Justizministerium genehmigt wurde.

München. Die Regierung von Oberbayern hat die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember betreffend die neuerliche Preiserhöhung außer Wirksamkeit gesetzt.

Aus Mexiko. Spanische Blätter melden, daß der Typhus in Mexiko furchtbar wüte. Mehr als 80 000 Personen der armen Klassen seien gestorben. Es fehle an ausländischen Arzten.

Kreuz, 28. Dez. Ein weiblicher Unteroffizier wurde auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen. Das 16-jährige Mädchen kam von Stettin und hatte unterwegs den Kleiderwisch vorgenommen. Der Wachposten erkannte sie als Frauensperson, nahm sie fest und führte sie dem Bahnhofskommandanten zu, worauf sie unfreiwilligen Aufenthalt im Kreuzer Gefängnis nehmen mußte.

Gumbinnen, 28. Dez. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Pembrin und Insterburg sind drei Kinder, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzug auswichen, von einem D-Zug erfaßt und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichteren Verletzungen davon.

Genf, 28. Dez. In Vordeau wurden zahlreiche Bucherer verhaftet, die Bedürftigen gegen 20 % Wochenlohn vorstredeten und dafür Garantieanweisungen auf Kriegsunterstützungen in Empfang nahmen und diese einlösten.

O Auch ein „Italiener“. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten ruht der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Ingbert, Joseph Allegri. Er erklärte in den dortigen Zeitungen: „V. P. Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betrifft „Italiener“ erlaube ich mir zu berichten, daß ich seit Juni 1908 als St. Ingberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig, mit jener verrätherischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit treudeutschem Gruße: Allegri.“

O Schwerer Unfall eines Militärlauberzugs. Wie aus Polen gemeldet wird, entgleiste am 28. Dezember früh 3 Uhr 40 Minuten ein von Berlin kommender Militärlauberzug bei Durchfahrt auf Bahnhof Bentschen. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

O Misserfolg der amerikanischen Friedensexpedition. Der amerikanischen Friedensexpedition wird in Kopenhagen verboten werden, Versammlungen abzuhalten. Keinem Amerikaner wird es gestattet, weder öffentlich, noch in geschlossenen Versammlungen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den Beschluss, wonach es keinem Ausländer mehr in Kopenhagen erlaubt ist, Vorträge über Fragen zu halten, die mit dem Kriege in Verbindung stehen.

O Sturmverheerungen in England. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telefonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande sind vielen hunderten von Häusern die Dächer weggefegt worden. Berichte von zahlreichen Schiffbrüchen sind eingelaufen. Die Küste ist mit Wrackholz überläuft. Der Sturm hat übrigens in der ganzen Nordsee schwere Schäden angerichtet. Auch aus Irland kommen Berichte, die sogar die Vernichtung von Menschenleben melden.

O Das Testament des Turnvaters Goetz bildet die Schlusssätze der am 30. Dezember 1914, dem Begräbnistag seiner im 91. Lebensjahr verstorbenen Schwester Konstanza, von ihm eigenhändig niedergeschriebenen „Bestimmungen für den Fall meines Todes.“ Sie lauten: „So möge mit denn einst nach langer Lebensarbeit und manchen Kämpfen die ewige Ruhe werden! Und den Meinen und ihren Lieben sei ein friedliches, glückliches Leben, gesegnete Arbeit, Gesundheit und Frohinn beschieden. Wo es Gutes zu schaffen und frei zu denken, wo es dem Vaterlande und dem Deutschtum gilt, sei immer der Name Goetz vertreten! Und mein letzter Wunsch: Möge dem Vaterlande und unserem Volke möge dem deutschen Reiche eine glückliche Zukunft erblicken; geführt vor auferen und inneren Stürmen, geachtet aber auch gefürchtet, möge das Reich an der Spitze der Kultur und des gesunden Fortschritts stehen! Und eine an Leib und Seele gesunde Jugend möge ihm als Bürgschaft einer gesunden Zukunft heranwachsen! Und meine Turner sollen die Hütter solcher Zukunft sein! Herz und Hand dem Vaterland!“

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Meist trüb und nebelig, doch nur stückweise leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 29. Dez. Die unter der ärztlichen Leitung von Professor Dr. G. Lanz von der Amsterdamer Universität stehende holländische Ambulanz wurde auf ihrer Durchreise nach Gleiwitz, wo die Hälfte der Ambulanz bleibt, während sich die andere Hälfte nach Budapest begibt, auf dem Bahnhof Charlottenburg gestern abend von den verschiedensten deutschen Vereinen und Organisationen der Krankenpflege und des Roten Kreuzes lebhaft und herzlich begrüßt. Professor Lanz führte in einer Ansprache aus: Wir danken für den herzlichen Willkommengruß. Man hat oft gesagt, Deutschland hat keine Freunde: hier ist die Antwort. (Sturmischen Beifall.) Professor Lanz fuhr dann, wie der „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet, fort: Zu Ihnen dringen oft nur die Stimmen der lautesten Schreier. Wir schreien nicht, wir wollen handeln. Bei unserer Ankunft in Deutschland wurden wir mit warmen Sympathiekundgebungen, die unserem Herzen wohltaten, empfangen. Die Stadt Bentheim hatte feierlichen Flaggensturm angelegt. In der Stadt Hannover schenkte uns die Tochter des großen Hindenburg den Tee ein. Hier sehen wir die Vertreter und Vertreterinnen der maßgebendsten deutschen Krankenpflegeorganisationen, die uns ihren Willkommengruß entgegenbringen. Die

Kaiserin hat ihren Kammerherrn entsandt. Um Ihnen, meine lieben Schwestern und Brüder einen Beweis der deutschen Krankenpflegeorganisationen zu geben, habe ich nur hervor, daß eine von Ihnen allein 700 000 Mitglieder zählt und bereits 50 Millionen Mark während des Krieges ausgegeben hat. Dem wunderbaren deutschen Heere unsere Hilfe zu bringen, das ist die Aufgabe, die uns mit Stolz erfüllt.

Zu dem Eisenbahngüll in Bentschen wird den Blättern noch mitgeteilt: Hilfe war sofort zur Stelle. Die Landsturmkompanie Bentschen eilte im Laufschritt nach der Unfallstelle. Die Ärzte der Umgegend wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte herbei und leistete hilfreiche Hand. Der Korpsarzt traf mit einem Lazaretzug aus Posen ein. Den Verwundeten wurden alle möglichen Erleichterungen zu teilen. Sie wurden nach dem Bentschener Krankenhaus gebracht und in einer schnell hergerichteten Unterkunftsstelle untergebracht.

Der einem alten kurhessischen Adelsgeschlecht entstammende preußische Kultusminister von Trott zu Solz vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Die Blätter heben den Ernst der Bemühungen des Ministers um die Fortbildung, insbesondere auch des Geschichtsunterrichts und das Entgegenkommen hervor, das Herr von Trott während seiner Ministerzeit den Lehrerwünschen bewiesen hat.

Der „Corriere della Sera“ meldet laut verschiedenen Morgenblättern, der griechische Minister Rhallis habe auf die Frage, was die Regierung tun werde, wenn ein gemischtes Corps aus Bulgaren und Deutschen bestehend die griechische Grenze überschreiten würde, mit der Gegenfrage geantwortet: Warum brachtet Ihr uns in diese Lage? Warum versteckt Ihr Euch darauf, in Saloniki zu bleiben? Ihr kommt, um Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Demnach besteht der Zweck Eurer Expedition nicht mehr. Wir sind besorgt um Leben und Eigentum von vielen griechischen Untertanen in der Türkei und Kleinasien. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgar, kein Türke griechischen Boden betreten.

Die Lage der Entente.

Budapest, 29. Dez. (T.U.) Nach Sofia wird aus Athen gemeldet, daß die Lage der griechischen Regierung und der Entente sehr kritisch sei. Die Verbündeten verharren auf ihrem Wunsche, daß Griechenland größere Truppenmassen im Gebiete von Saloniki zurückhalte. Die griechische Regierung ist jedoch der Ansicht, daß sie mit dem Abzug der Truppen aus Saloniki nur einem des öfteren gehörten Wunsche der Verbündeten folge. Sie sei nicht geneigt, jeden Situationsschwellen unter den Verbündeten zu respektieren.

Die Absicht des Bierverbandes.

Budapest, 29. Dez. (T.U.) „A Villag“ veröffentlicht folgendes Athener Telegramm: Laut Mitteilung des russischen Gesandten in Athen habe die griechische Regierung fürzlich anlässlich des Abzuges der griechischen Truppen aus Saloniki eine Anfrage an die englisch-französische Heeresleitung in Saloniki gestellt und zwar, welchen Teil Griechenlands eigentlich die Bierverbändler als Basis ihrer Kriegsoperationen zu betrachten gewillt seien. Der russische Gesandte erklärte, er habe in Vollmacht des Generals Sarrail die Antwort der englisch-französischen Heeresleitung dem Ministerpräsidenten Skuludis überreicht und mitgeteilt, daß der Bierverband seine Kriegsoperationen nicht nur auf Mazedonien, sondern auch auf Epirus ausdehnen werde.

Mitschismung zwischen der Entente und Venizelos.

Athen, 29. Dez. (T.U.) Der französische Generalstabchef Castelnau ist trotz aller gegenteiligen Versicherungen der venizelistischen Presse abgereist, ohne Venizelos zu besuchen. Dies wird als Ausdruck der Mitschismung der Entente-Militärkette ausgelegt, daß Venizelos ohne Zustimmung des Königs und der Regierung die Entente nach Saloniki gerufen und in die jetzige schwierige Lage gebracht habe.

Zur Räumung der Sublastellung.

Rotterdam, 29. Dez. (T.U.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Athen: Nach türkischer Schätzung stehen auf dem Südzipfel der Halbinsel Gallipoli noch etwa 25 000 Mann. Die schnelle Räumung der Anza- und Sarla-Stellung nach dreitägiger Beschließung, vom 17. bis 19. Dezember, war hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß die englische Munition der neuen schweren Geschütze knapp wurde.

In den verlassenen Stellungen bei Anafiotika.

Berlin, 29. Dez. (T.U.) Dem „Berl. Lokalanzeiger“ meldet Leo von Puttkamer aus Gallipoli unter dem 28. Dezember: Sonntag besuchte ich mit gültiger Erlaubnis Liman Paschas das verlassene Anafiotager und die englischen Festungen von Kemilli-Liman. Überall sind Zeichen fluchtartigen Rückzuges. Viele unbeerdigte Leichen und unermessliche Werte wurden zurückgelassen. Ich watete förmlich in Massen von Konserven, Spezien, Wehl, Schanzezeug, Gummidecken, Zelten, Stacheldraht, Sanitätsmaterialien usw. Ich durchschritt bei Kiretsch-Teppe ein bis auf zehn Meter an die türkische Stellung vorgeschoßenes Grabenystem, das mit Millionen von Sandäden ausgebaut war. Die Unterstände sind noch wohlthal eingerichtet, mitgedeckten Tischen. Ein englischer Kreuzer eröffnete während unserer Anwesenheit aus großer Nähe ein wirkungsloses Feuer. Täglich wird ins Wasser geworfene Munition aller Art entdeckt.

Das neue englische Kabinett.

Genf, 29. Dez. (T.U.) „Radical“, „Libre Parole“ und „Bonnet Rouge“ glauben, nur Lloyd George verfüge über hinreichende Autorität, um ein neues Kabinett zu bilden, dem die Lords Fisher, Carson, Derby und Lansdowne angehören. Kitchener dürfte neben dem indischen Vizekönig eine Art militärischer Statthalter darstellen und werde in Ägypten residieren. Asquith sei seit der Aufgabe der Dardanellen endgültig abgetan.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, lassen wir durch unseren Volziehungsbeamten in der Turnhalle im Rathaus eine Schachtel Horde für Gutshausgeschäft und einen Schrank mit Glasauflage, für Konfektionsgeschäft geeignet, öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigen.

Herborn, den 29. Dezember 1915.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Bekanntmachung

über die

Versteuerung von Pacht- und Mietverträgen, sowie von Automaten und Musikwerken.

- A. Im Monat Januar 1916 sind zu versteuern:
 - I. Die im vergangenen Kalenderjahr in Geltung gewesenen schriftlichen wie mündlichen Verträge oder deren vereinbare Verlängerungen
 - a. über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgearteter Rechte;
 - b. über die Verpachtung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen zu land- und forstwirtschaftlicher Nutzung;
 - c. über die Verpachtung der Jagd auf inländischen Grundstücken, sofern der verabredete, nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins bei a mehr als 360 Mark, bei b oder c mehr als 300 Mark beträgt und der für die Gesamtlaufzeit des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Pacht- oder Mietzins den Betrag von 150 Mark übersteigt;
 - d. über die Erlaubnis zum Abschluß jagdbarer Tiere auf inländischen Grundstücken gegen Entgelt.
- II. Automaten und mechanische Musikwerke, die auf Bänken oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellt sind.
- B. Die Versteuerung hat zu erfolgen:
 - zu I durch Ausfüllung eines Pacht- oder Mietverzeichnisses, das der Verpächter oder Vermieter oder deren Vertreter unter Einzahlung des Stempelbetrages nach seiner Wahl bei einem der Hauptzollämter, Zollämter oder Stempelvertreter in demjenigen Oberzolldirektionsbezirk, in dem die Grundstücke belegen sind oder der Verpächter oder Vermieter seinen Wohnsitz hat, einzurichten hat.
 - zu II durch Annahme des Automaten oder Musikwerks, die der Eigentümer oder Ausruher bei dem Hauptzollamt oder Zollamt, in dessen Bezirk der Automat aufgestellt ist, zu bewirken hat.
 - C. Jede der zu B aufgeführten Steuerstellen erhält unentgeltlich Formulare zu Pacht- und Mietverzeichnissen (I) und Anmeldeformularen (II), sowie weitere Auskunft.
 - D. Zuwidderhandlungen werden bestraft bei B I mit dem 10 fachen der hinterzogenen Abgabe, mindestens mit 30 Mark, bei B II mit dem 4 fachen der hinterzogenen Abgabe, mindestens mit 3 Mark.

Marburg (Lahn), den 17. Dezember 1915.

Königliches Hauptzollamt.

Wegen Aufnahme der Bestände

bleibt unser Geschäftsstoßal

am 31. Dezember geschlossen.

Volksbank Herborn.

Selmers Punsch-Essenz,

Arac, Jamaika-Rum.

empfiehlt Drogerie A. Doeinck, Herborn.



Zuhne
Wasch-Extrakt mit Balsam
Salm-Franz-Josef
„Zuhne-Steife“
Abradior-Bierstein
Seife 10 Pf.
F. Zuhne Seifen-Fabrikanten.

Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte
Höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung. Kleine Klassen.

Arbeitsstudien. Schülerheim in 1 1/2 km grossem Park. Glänzende Erfolge. 98% d. Prüflinge bestanden, bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung. a. allen Kreisen. Drucksach. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwig-

strasse 70,

in der Nähe der Universität.

Scheller's Punsch-Essenz

empfiehlt

Carl Mährlein, Herborn.

Hundekuchen

wieder eingetroffen bei

Carl Mährlein, Herborn.

4-Zimmerwohnung

nebst Küche und Zubehör, am

Bahnhof, per 1. April zu verm.

Ferdinand Magnus, Herborn.